

3./XII. 1915.

Keine Ubertreibungen!

Die Klagen über die Teuerung sollen keineswegs unterschätzt werden, aber vor Ubertreibungen sollte man sich schon aus nationalen Gründen hüten, denn mit Argusaugen wird von unseren Feinden die deutsche Presse auf diesem Gebiete verfolgt, um die gesunkene Siegeshoffnung neu damit zu beleben, daß man die geplante Aushungerung als Erfolg versprechend hinstellt und die Klagen über Teuerung als erste Anzeichen der ausbrechenden Hungersnot bezeichnet. Im feindlichen Auslande, sowie auch in den neutralen Ländern, sind die Lebensmittel zum Teil noch wesentlich höher gestiegen als bei uns und es ist sehr fraglich, ob dort die Kaufkraft der breiten Volksmassen sich mit der unsrigen messen kann. Wir haben im allgemeinen einen stillen Gang der Industrie, die Löhne sind z. B. nicht unwesentlich gestiegen. Arbeitslosigkeit gibt es heute weniger als je. Auf dem Lande herrscht sogar ein großer Arbeitermangel. Als Unterstützung für die Familien der Einberufenen werden monatlich 125 Millionen Mark ausbezahlt. Die Grundlage der Lebensmittelversorgung, Brot und Kartoffeln, stehen in ausreichenden Mengen, zu verhältnismäßig niedrigen Preisen zur Verfügung. Wir können mit voller Sicherheit sagen, die Versorgung von Lebensmitteln ist, selbst wenn der Krieg noch lange dauern sollte, gesichert. Deutschland wird nie gezwungen werden können, aus diesen Gründen einen Frieden schließen zu müssen. Die Ernten 1914 und 1915 waren keine großen und doch reichen sie zur Versorgung unserer Bevölkerung aus; wie heute über allen Zweifel erhaben feststeht.

Die Klagen über Teuerung können sich nur auf tierische Produkte, Milch, Butter, Fleisch, Fett, Eier usw. und auf andere Artikel des täglichen Bedarfs beziehen. Die Ursache ist, soweit es sich um tierische Produkte handelt, in dem Mangel an Futtermitteln und in der dadurch bedingten Preissteigerung zu suchen. Wir führten bisher alljährlich für 1 Milliarde Mark Futtermittel aus dem Auslande ein, versütterten $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{4}$ unseres geernteten Roggen. Alles dies fehlt uns während der Kriegszeit und deshalb sind die Konsumenten gezwungen, sich auf diesem Gebiete einzuschränken und diese Artikel teurer zu bezahlen. Jedenfalls kommt aber auch heute, bei der beschränkten Produktion, auf den Kopf der Bevölkerung noch soviel an tierischen Produkten, wie in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Wir müssen bei dieser gebotenen Einschränkung und Teuerung immer wieder bedenken, daß wir uns in einem Weltkriege, in dem Kampfe um unsere ganze Existenz befinden und daß das Ziel unserer Feinde ist, uns durch Aushungerung zu einem faulen Frieden zu zwingen. Angesichts dieser Sachlage müssen wir uns sagen, daß wir getrost in die Zukunft blicken können, nicht um Durchhungerung handelt es sich für unsere Bevölkerung, sondern nur um Anpassung an die vorhandenen Lebensmittel.